

# Albert Krebs Erbe blüht am Tössemer Bahnhof

Als Naturschutzpionier, Biologielehrer und Naturfotograf hat der Tössemer Albert Krebs Spuren hinterlassen: unter anderem dank ihm wurden in den Wäldern von Winterthur Feuchtbiotope ausgebaggert, seine riesige Fotosammlung lagert im Archiv der ETH, und als Lehrer hat er Schüler:innen ermächtigt, sich für Biodiversität einzusetzen. Am 25. Mai ist Albert Krebs gestorben.

«Für mich war der Biologieunterricht bei Albi Krebs von 1985 bis 1988 grossartig und ein Glücksfall», sagt Dani Pelagatti. «Schon als Bub experimentierte ich in der Pünt meiner Eltern im eigenen Beet. Ich wollte zum Beispiel wissen, was mit einem Rüebli geschieht, wenn man es nicht erntet. Albi hat mir neue Welten eröffnet: die Faszination für Kiesgruben als Ersatzlebensräume für die verschwundenen Auengebiete oder die Begeisterung für Wildbienen, Ruderalpflanzen und ökologische Zusammenhänge.» Krebs Schulzimmer sei wie ein Zoo gewesen: voller Terrarien für Insekten und Amphibien, Aquarien für Libellenlarven und Wasserschnecken und Töpfen mit Pflanzen als Raupenfutter. Aus Dani Pelagatti wurde ein wissenschaftlicher Zeichner mit einem zweiten beruflichen Standbein: Er ist Biodiversitätsexperte und unterstützt Landschaftsarchitekten beim Zusammenstellen einer insektengerechten Pflanzenauswahl und vielfältigen Biotopstrukturen.

## Einsatz für das erste Amphibien-Inventar

Eine ähnliche Erfahrung muss der 1931 in Winterthur geborene Albert Krebs gemacht haben: «Es war ein Glücksfall für mich, dass ich an der Kantonschule einen Biologielehrer fand, der meine Naturbegeisterung noch beflügelte und dem ich eine grosse Bereicherung meiner Artenkenntnis zu verdanken habe», erzählt Krebs in einem Interview mit der Zeitschrift Ornis 2013. Eigentlich hätte Krebs gerne Biologie studiert, hatte sich dann aber für eine Ausbildung zum Primar- und später Sekundarlehrer entschieden. Neben seiner Anstellung als Lehrer im Rosenauschulhaus 1957 erforschte er die Natur – auch mit seiner Kamera. Dabei fiel ihm auf, wie der wirtschaftliche Aufschwung der Natur zusetzte: Überbauungen, Meliorationen und Strassen zerstörten den Lebensraum von Amphibien und Insekten. Das erste kantonale Amphibien-Inventar aller wichtiger Laichgewässer, für das auch Krebs unterwegs war, tat seine Wirkung: Die desolate Situation für die Amphibien schockierte den Winterthurer Stadtrat. Mitte der 1970er Jahre erhielten Krebs und Jakob Forster die Anfrage, bei der Erstellung von Biotopen behilflich zu sein. Innert wenigen Jahren entstanden Biotope im Totentäli und auf dem Eschenberg. 1976 erhielten die beiden als erste Naturwissenschaftler für ihren Einsatz für die Erforschung der Winterthurer Flora und Fauna und den Erhalt schützenswerter Lebensräume den Kulturpreis der Stadt Winterthur.

Krebs hatte auch Freude an Pionierstandorten für wärmeliebende Pflanzen und Insekten. Er pachtete die ehemalige Pünt des Vorstehers des Bahnhofs Töss, sammelte an letzten verbliebenen Standorten Samen von gefährdeten Ackerunkräutern und säte diese auf dem schmalen Streifen zwischen Bahngleise, Barriere und Freiestrasse. Die Pflege dieses

Streifens übergab er Anfang der 90er Jahre seinem ehemaligen Schüler Dani Pelagatti. «Nachträglich war das eine Art botanischer Ritterschlag», sagt Pelagatti. «Albi hat mich immer wieder mit Tipps unterstützt, ich habe viel gelernt.» Gut möglich, dass darin eine Basis gelegt wurde für Pelagattis bisher grössten Streich: Als Biodiversitätsexperte war er beteiligt am Überlandpark in Zürich. Auf dem Betondeckel über der Autobahn in Schwamendingen herrschen klimatische Bedingungen wie auf den kargen Felsterrassen

pioniers vereinzelt weiterblüht. Kurz darauf entdeckt er die enzianblauen Blüten der Italienischen Ochsenzunge, die in voller Sonne in durchlässigem Boden wächst, wo sie mit ihren tiefgehenden Wurzeln Wasser findet. Auch sie wurde einst von Krebs hier angesiedelt.

Der Samenvorrat im Boden dieses Streifens ist enorm, hier haben auch Kornrade, Venusspiegel und Feldrittersporn geblüht. «Es juckt mich, hier etwas Dynamik hineinzubringen und den Boden an einigen Stellen



Beim Bahnbord entdeckt Dani Pelagatti eine botanische Rarität: den Acker-Wachtelweizen. Der Tössemer Naturschutzpionier Albert Krebs hatte auf einem Streifen zwischen Bahngleisen und Freiestrasse gefährdete Ackerunkräuter ausgesät und in den 1980er Jahren eine einmalige Wildblumenwiese geschaffen. (Bild: K.Salm – A. Krebs)

im Wallis oder den sommertrockenen Steppen Osteuropas – oder wie am Bahngleise beim Bahnhof Töss.

## Der seltene Acker-Wachtelweizen wächst in Töss

Längst hat Pelagatti die Pflege des blühenden Bandes entlang der Geleise aufgegeben, weil die SBB das Land nicht mehr verpachtet. Nach der Beerdigung seines Biologielehrers Albert Krebs nahm es ihn Wunder, wie der Streifen nach über 30 Jahren ohne spezifische Pflege aussieht. «Verrückt: Der purpurrote Acker-Wachtelweizen, der wegen der intensiven Landwirtschaft in der Schweiz auf den Feldern verschwunden ist, gedeiht hier immer noch und konnte sich sogar ausbreiten!» Pelagatti freut sich über diese Rarität und dass das Erbe des Tössemer Naturschutz-

umzubrechen, um die kostbaren Pionierpflanzen wieder zum Leben zu erwecken.» Pelagatti ist überzeugt, dass Pionierpflanzen, die mit Trockenheit und Hitze klarkommen, wegen der Klimaerwärmung an Bedeutung gewinnen.

Karin Salm